

Energie-Control GmbH

Pressegespräch

**„Ökostromgesetz – Erwartungen
erfüllt“**

**„Versorgungssicherheit in Österreich
– die Ergebnisse der Störstatistik“**

Wien, 8. September 2003

Energie-Control GmbH

In dieser Pressemappe finden Sie:

Inhaltsverzeichnis

Die Sprecher

Ökostromgesetz – Erwartungen erfüllt

Ausbaus geht zügiger voran als geplant – Ökostromziel wird erreicht werden

Stromversorgung in Österreich zuverlässig

Investitionen sind zwar zurückgegangen, aber etliche neue Kraftwerkskapazitäten in Europa – Kaum Stromunterbrechungen in Österreich

Weitere Informationen:

Energie-Control GmbH
Mag. Bettina Ometzberger
Rudolfsplatz 13a
1010 Wien
Tel.: 24 7 24-202
Fax: 24 7 24-900
e-mail: bettina.ometzberger@e-control.at
www.e-control.at

Energie-Control GmbH

Als Gesprächspartner steht Ihnen zur Verfügung:

DI Walter Boltz

Geschäftsführer Energie-Control GmbH

Ökostromgesetz – Erwartungen erfüllt

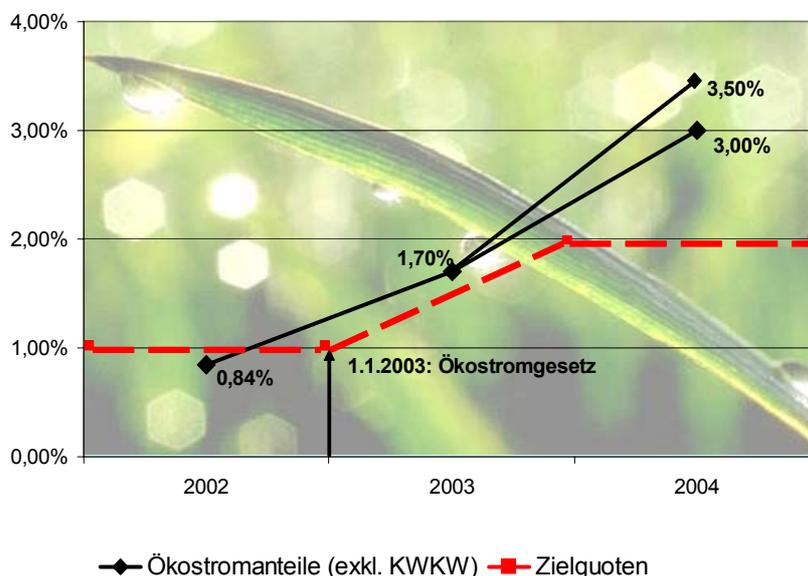
Ausbau geht zügiger voran als geplant – Ökostromziel wird erreicht werden

Seit 1. Jänner 2003 ist das neue Ökostromgesetz mit einer großzügigen Einspeisetarifregelung in Kraft. Dies hat dazu geführt, dass es bereits in den ersten Monaten des heurigen Jahres zu intensiven Projektentwicklungen und zahlreichen Investitionen gekommen ist. „Dies wird bereits in zwei bis drei Jahren zur Erreichung des 4%-Zieles führen, also deutlich vor dem Zieljahr 2008. Dadurch steigen natürlich auch die Kosten stärker an, als ursprünglich gedacht.“, ist der Geschäftsführer der Energie-Control GmbH, DI Walter Boltz, überzeugt.

4%-Ziel wird erreicht werden

Mit in Kraft treten des Ökostromgesetzes im Jänner 2003 hat eine rege Planungs- und Investitionstätigkeit zur Errichtung von Ökostromanlagen begonnen. Diese Entwicklung hat gezeigt, dass die 4%-Zielquote für Ökostrom in Österreich bis zum Jahr 2008 mit Sicherheit erreicht werden wird. „Bereits 2004 werden es etwa 3% sein, was 50% über dem gesetzlichen Zwischenziel von 2% liegt.“, erläutert Walter Boltz die rasante Entwicklung durch das Ökostromgesetz. Und weiter: „Für eine endgültige Beurteilung liegen aber natürlich erst wenige Informationen vor. Deshalb ist eine genaue Analyse und intensive Beobachtung notwendig, bevor allfällige Anpassungen vorgenommen werden.“

Abbildung: Ökostromanteile in % pro Kalenderjahr (ohne Kleinwasserkraft)

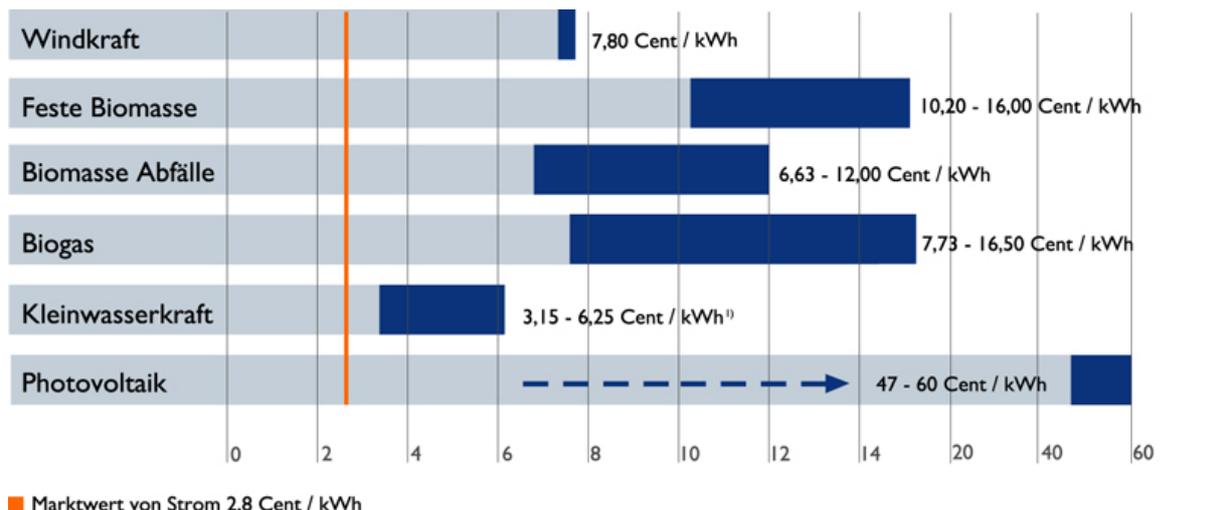


Im ersten Halbjahr 2003 wurden nach vorläufigen Rohdaten der Ökobilanzgruppenverantwortlichen 238 GWh unterstützter Ökostrom (ohne Kleinwasserkraft) in das öffentliche Netz eingespeist. „Das sind um etwa 25 % mehr als im Vergleichszeitraum des Jahres 2002.“, erläutert Walter Boltz.

Attraktive Einspeisetarife

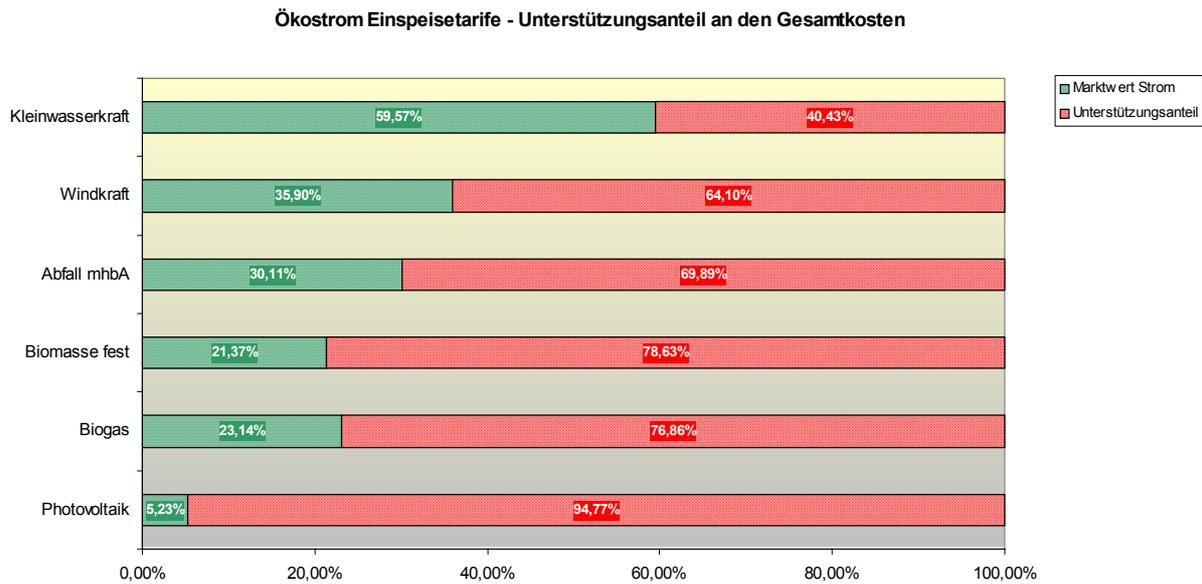
Stromerzeugung aus erneuerbaren Energieträgern ist betriebswirtschaftlich betrachtet ohne finanzieller Unterstützung nicht rentabel. Die Erzeugungskosten sind durchschnittlich etwa 3-4 mal so hoch wie sonst von Stromkonsumenten für Strom (exklusive Netzgebühren) bezahlt wird, wobei diese bei Kleinwasserkraft etwa nur 1,5 mal so hoch sind, für Photovoltaik hingegen etwas 20 mal so hoch. Insgesamt werden im Jahr 2003 Unterstützungsmittel im Ausmaß von etwa 150 Millionen Euro und zusätzlich etwa 75 Millionen Euro für Kraft-Wärme-Kopplung eingesetzt. „Ich bin davon überzeugt, dass die doch sehr attraktiven Einspeisetarife mit ein Grund dafür sind, warum die Investitionstätigkeit und der Ökostromausbau seit in Kraft treten des neuen Ökostromgesetzes so stark gestiegen sind.“, so Walter Boltz. Und weiter: „Die Einspeisetarife sind wesentlich höher als der Marktpreis für Strom (Großhandel) von derzeit 2,8 Cent/kWh und werden ja garantiert für 13 Jahre gewährt.“

Abbildung: Die Einspeisetarife auf einen Blick



Über die Einspeisetarife werden 40 % (Kleinwasserkraft) bis 95 % (Photovoltaik) der Gesamterzeugungskosten durch Förderungen finanziert.

Abbildung: Unterstützungsausmaß in %



Wie geht es weiter – eine Prognose

Im Bereich der Kleinwasserkraft sind mehrere Kleinwasserkraftprojekte in Vorbereitung. „Nach unserem Informationsstand wurden bereits im ersten Halbjahr 2003 Vorentscheidungen für die Errichtung von zumindest fünf neuen Kleinwasserkraftanlagen im Leistungsbereich von 10 MW getroffen.“, erläutert Walter Boltz. Weitere Projekte von kleineren Anlagen sind ebenfalls in Vorbereitung. „Die Gesamtentwicklung beim Ökostrom wird maßgeblich von der Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie der Europäischen Union beeinflusst sein. Abhängig von der nationalen Umsetzung könnte der Rückgang der Wasserkrafterzeugung mit über 5 % wesentlich höher sein als der Anstieg im Bereich Windkraft, Biomasse und sonstiger erneuerbarer Energieträger.“, ist Walter Boltz überzeugt. Auf jeden Fall sollten die Chancen einer ökologisch verträglichen Wasserkraftnutzung als die Form mit den günstigsten Erzeugungscharakteristiken künftig noch stärker genutzt werden.

Feste Biomasse ist der einzige erneuerbare Energieträger, der zur Energieerzeugung aber auch zur stofflichen Nutzung in der Spanplattenerzeugung oder der Papier- und Zellstoffherstellung sowie für Wärmeerzeugung genutzt werden kann. „Wenn Biomasse energetisch verwendet wird, sollte auch die dabei anfallende Abwärme genutzt werden.“, appelliert Walter Boltz. Aus Sicht der Land- und Forstwirtschaft ist die unterstützte Stromerzeugung aus Biomasse eine weitere potenzielle Einnahmequelle. Aus Sicht der Holzverarbeitenden Industrie ist es dagegen für

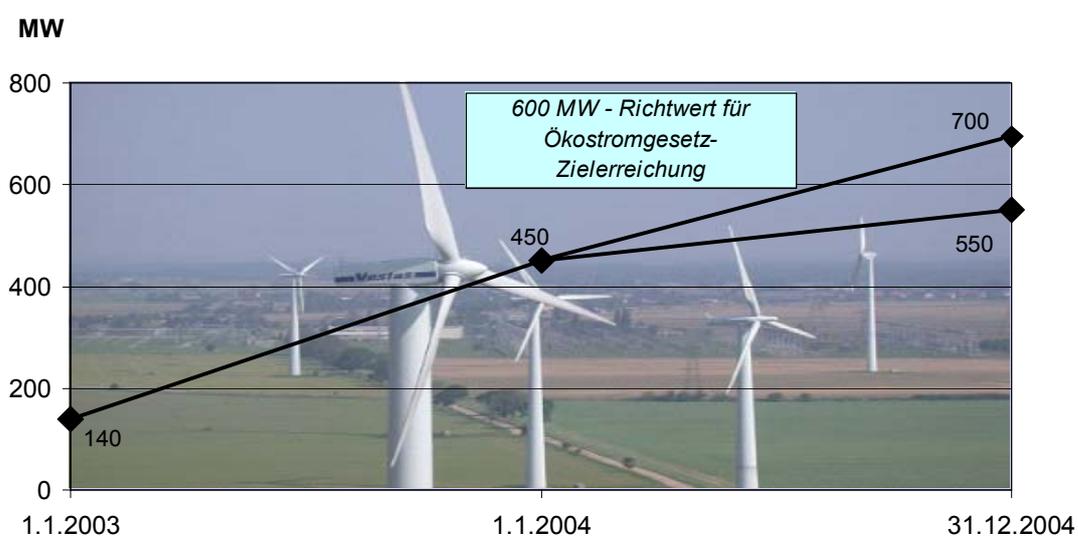
manche Betriebe eine Konkurrenz für ihre Rohstoffversorgung, zum Beispiel in der Spanplattenindustrie. Die attraktiven Einspeisetarife werden sicher auch Investitionen zur Biomasse- und Biogasverstromung initiieren.

Elektrische Energie aus Photovoltaikanlagen wird laut Ökostromgesetz bis zu einem österreichweiten Gesamtausmaß von maximal 15 MW gefördert, was ja bereits in der ersten Jahreshälfte 2003 erreicht wurde. Mit 15 MW Photovoltaik werden nur etwa 0,03% des österreichischen Strombedarfs erzeugt. Über die Garantiedauer von 13 Jahren sind dafür Unterstützungsmittel von rund 130 Millionen Euro erforderlich, was etwa 10 % der gesamten Unterstützungsmittel für das 4%-Ziel entspricht.

Windenergieausbau besonders massiv

Derzeit wird knapp 1 % des Strombedarfs in Österreich aus Windenergie erzeugt. Dieser Anteil wird sich bis Ende 2004 auf rund 2 % erhöhen. Dafür sind über 300 neue Windkraftanlagen erforderlich. „Projektpläne gibt es für mehr als 700 Windkraftanlagen, deren tatsächliche Umsetzung mit Anspruch auf Einspeisetarif den im Ökostromgesetz vorgegebenen Unterstützungsrahmen allerdings um ein Vielfaches überschreiten würde.“, gibt Walter Boltz zu bedenken. Insgesamt liegen den Netzbetreibern derzeit bereits Anfragen über 1.400 MW vor.

Abbildung: Forcierter Windkraftausbau bis 2004



Es ist unbestritten, dass mit der Windkraft keine Treibhausgasemissionen verbunden sind. „Allerdings ist Windkraft nicht speicherbar und kann deshalb – entgegen häufig

anderslautender Argumente - für die Versorgungssicherheit kaum eine Rolle spielen, falls man auch in windstillen Zeiten auf die Stromversorgung wert legt. Dazu kommen noch beträchtliche Kosten für die Ausgleichsenergie. Zudem sind die Standorte Österreichs mit guter Windqualität nicht jene Standorte, an denen der Strombedarf im gleichen Ausmaß gegeben ist. Ein Teil der Windkrafterzeugung wird daher über die Übertragungsnetze zu den Verbrauchern geleitet werden müssen, wovon die bereits jetzt überlasteten Nord-Süd-Verbindungen massiv betroffen sind.“, gibt Walter Boltz zu bedenken.

Ökostromgesetz – trotzdem ein großer Erfolg

„Aus heutiger Sicht würde man natürlich die eine oder andere Regelung des Ökostromgesetzes anders gestalten, aber in Summe ist das Ziel, den Ökostromanteil auszubauen, übererfüllt worden.“, freut sich Walter Boltz. Nach ein bis zwei Jahren Erfahrung wird aber trotzdem offen zu diskutieren sein, ob die im Gesetz definierten Ziele „Entwicklung zur Marktreife“ und „Effizienter Einsatz der Mittel“ mit dem derzeitigen System mittel- und langfristig zu erreichen sind. „Zudem gibt es in ein bis zwei Jahren auch die ersten Erfahrungen mit der Umsetzung der EU-Emissionshandelsrichtlinie. Dann muss diskutiert werden, ob dieses internationale, marktwirtschaftlich orientierte Instrument zur Erreichung der Klimaschutzziele das unflexible Einspeisetarifsystem ablösen kann und wird.“, so Walter Boltz abschließend.

Stromversorgung in Österreich zuverlässig

Investitionen sind zwar zurückgegangen, aber etliche neue

Kraftwerkskapazitäten in Europa – Kaum Stromunterbrechungen in Österreich

Angesichts der großflächigen Stromausfälle in den USA und der Stromunterbrechung in London in den vergangenen Wochen, ist das Thema Versorgungssicherheit wieder verstärkt in den Mittelpunkt des Interesses in der öffentlichen Diskussion gerückt.

Dabei wird von den Energieversorgungsunternehmen immer wieder betont, dass die bisher hervorragende Versorgungssicherheit in Österreich nur weiterhin gewährleistet werden kann, wenn die Netztarife nicht gesenkt werden. „Dieses Argument kann ich nicht wirklich nachvollziehen.“, so der Geschäftsführer der Energie-Control GmbH, DI Walter Boltz. „Es ist schon richtig, dass die Investitionen der E-Wirtschaft in die Netze in den vergangenen Jahren zurückgegangen sind (2001: um etwa 5% gegenüber dem langjährigen Durchschnitt) , dabei stellt sich aber die Frage, wo dieses Geld sonst verwendet wurde. Denn die Netztarife sind in diesem gleichen Zeitraum, also vor der von der E-Control Kommission durch Verordnung erwirkten Senkung, ja nicht zurückgegangen. Ich bin zwar natürlich davon überzeugt, dass das Geld, das nicht ins Netz investiert wurde, anderweitig gut verwendet wurde, sei es in die Positionierung von Tarifformen oder ähnliches, aber eben nicht ins Netz. Das zeigt aber wieder ganz deutlich die große Bedeutung eines korrekten Unbundlings., so Walter Boltz.

Kein Zusammenhang zwischen der Höhe der Netztarife und der Versorgungssicherheit

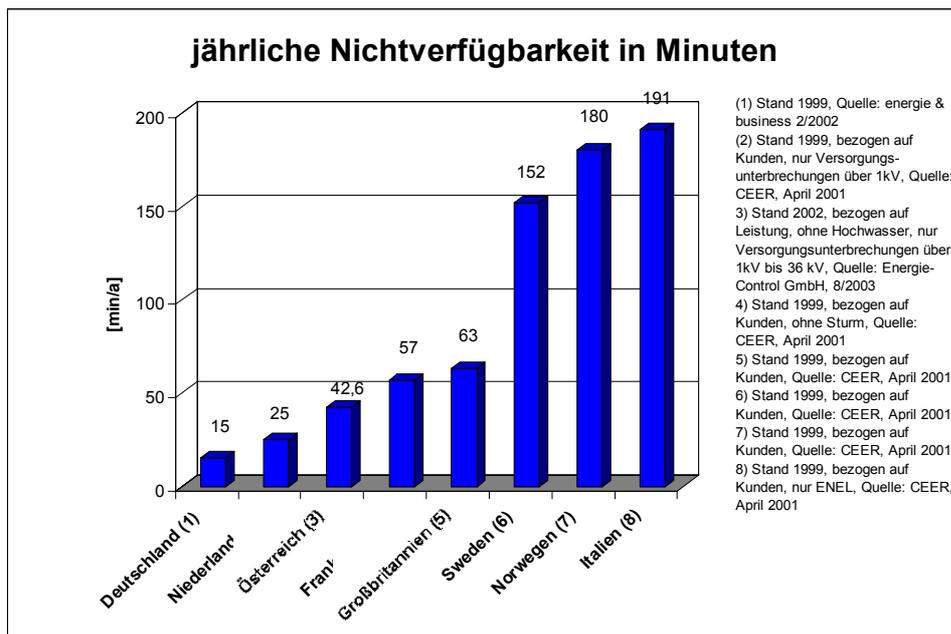
Die E-Control führt ab dem Jahr 2002 gemäß Statistik-Verordnung in Zusammenarbeit mit den Netzbetreibern und dem Verband der Elektrizitätsunternehmen Österreichs Erhebungen durch, die das Niveau der Versorgungszuverlässigkeit in Österreich widerspiegeln. Anhand dieser Daten kann auch eine Bewertung der Versorgungssicherheit für Österreich durchgeführt werden. „Es ist ja kein Geheimnis, dass die Netztarife österreichweit nach wie vor sehr unterschiedlich sind und es zum Beispiel bei den Tarifen für die Haushaltskunden Unterschiede von rund 70 Prozent gibt. Dem Argument der Netzbetreiber zufolge müsste es demnach in jenen Bundesländern, in denen die Netztarife niedriger sind,

viel häufiger zu Stromausfällen kommen. Die Störstatistik zeigt aber ein anderes Bild. Demnach gibt es keinen Zusammenhang zwischen der Höhe der Netztarife und der Häufung der Stromunterbrechungen. Das heißt, Unternehmen, die niedrigere Netztarife haben, haben deshalb nicht mehr Stromausfälle.“, entkräftet Walter Boltz ein häufig angeführtes Argument der Netzbetreiber.

Zuverlässige Stromversorgung

Die Zuverlässigkeit der Versorgung wird durch den Zustand der Verteilnetzeinrichtungen bestimmt. Wesentliche Einflussfaktoren sind damit das Alter der (Verteil-)Netze und die Wartung und Instandhaltung durch die Netzbetreiber. Österreich schneidet im internationalen Vergleich der Zuverlässigkeit (gemessen in der durchschnittlichen Dauer der Versorgungsunterbrechungen) sehr gut ab, wie die aktuelle Störstatistik zeigt.

Abbildung: jährliche Nichtverfügbarkeit in europäischen Staaten



Und Walter Boltz versichert weiter: „Damit dieser Wert sich auch künftig nicht verschlechtert, wird die E-Control im Rahmen der kommenden Anreizregulierung mit der Aufrechterhaltung des Zuverlässigkeitsniveaus finanzielle Konsequenzen verknüpfen. Dadurch sollen, wie bereits erwähnt, Geldmittel, die im Netz generiert werden, nicht innerhalb des Konzerns anderweitig verwendet werden.“

Was ist eine sichere Stromversorgung?

Eine sichere Versorgung mit elektrischer Energie bedeutet, dass trotz unerwarteter Ereignisse (Kraftwerksausfall, Trockenheit, Hochwasser, menschliches Versagen,...) keine bzw. keine größeren Versorgungsunterbrechungen bei den Endverbrauchern entstehen. Die Sicherheit des Versorgungssystems hängt vor allem von den vorhandenen Überkapazitäten im Höchstspannungsnetz und in der Erzeugung ab, jedoch nur in sehr geringem Ausmaß von der Qualität der untergeordneten Verteilnetze.

„Eine hundertprozentige Sicherheit ist jedoch nicht erreichbar, da weder alle Eventualitäten eingerechnet werden können, noch eine derartige Überkapazität in einem angemessenen Kosten/Nutzenverhältnis steht. Es kommt daher in allen Systemen mitunter zu Versorgungsunterbrechungen. So hat es weltweit seit den 60er Jahren mindestens 17 größere Stromausfälle gegeben, in Europa zumindest fünf.“, erläutert Walter Boltz.

Eine Analyse dieser Ausfälle zeigt, dass zumeist eine Kombination mehrerer Störungen im System ausschlaggebend war und dass im Endeffekt dann menschliches Versagen (falsche Entscheidungen bzw. keine Entscheidungen) zum Zusammenbruch geführt hat.

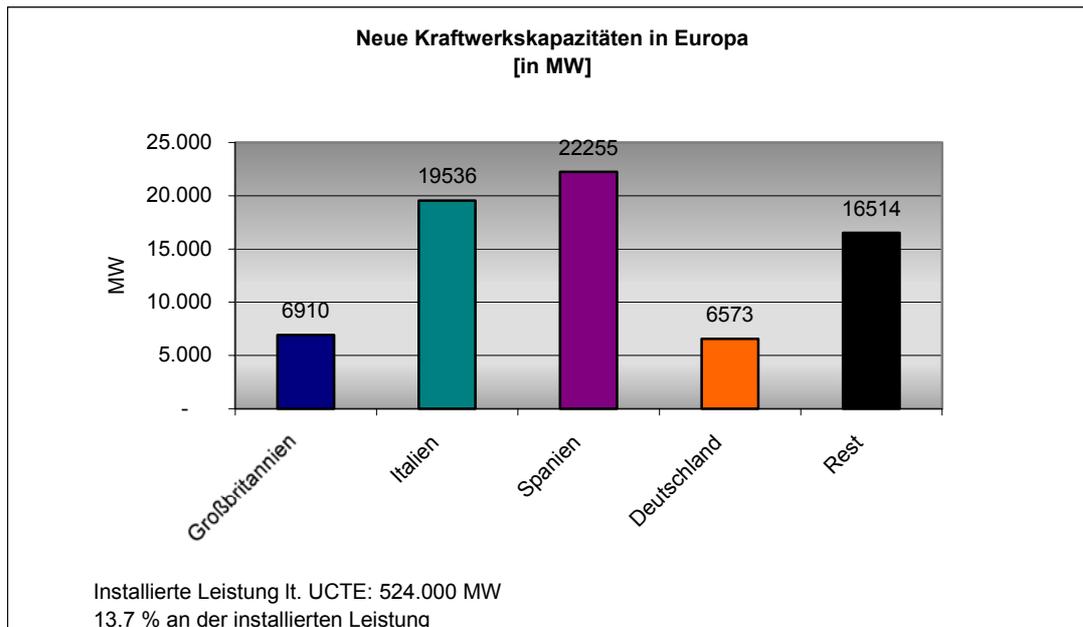
Bis auf die Krise in Kalifornien hat es sich bei den Störungen um Netzstörungen gehandelt. Ein wesentlicher allgemeiner Mangel an Kraftwerkskapazitäten ist erfahrungsgemäß kaum verantwortlich für diese Großstörungen. Dies liegt auch daran, dass ein derartiger allgemeiner Mangel zu höheren Preisen und damit auch zu einer gewissen Verbrauchseinschränkung führt. Weiters sind derartige Entwicklungen absehbar, sodass kurzfristige Gegenmaßnahmen (Verbrauchsanweisungen, Abschaltungen,...) eingeleitet werden können. „Dies ist etwa auch in Italien angesichts der heurigen Trockenheit geschehen.“, so Walter Boltz.

Weitere Kapazitäten geplant

In Europa sind derzeit marktbedingt etwa 13% zusätzliche Kraftwerkskapazität in Planung oder bereits in Bau, auch in Österreich werden einige neue Projekte im

Bereich der Groß- und Kleinwasserkraft in Angriff genommen. „Ich glaube nicht, dass es ein Problem mit der Planung von neuen Kapazitäten an sich gibt, sondern dass das Problem eher in den häufig zu langen und schwierigen Genehmigungsverfahren begründet liegt.“, ist Walter Boltz überzeugt.

Abbildung: Neue Kraftwerkskapazitäten in Europa



Quelle: platts

Österreich hat derzeit eine besonders hohe Sicherheitsmarge bei Kraftwerkskapazitäten. „Die E-Control veröffentlicht jährlich eine langfristige Verbrauchsprognose für Österreich, um den Marktteilnehmern zusätzliche Informationen für ihre Investitionsentscheidungen zu geben. Diese Prognose ist auch auf der Homepage der E-Control unter www-e-control.at zu finden.“, erklärt Walter Boltz. Allerdings würde er sich in diesem Zusammenhang eine ähnliche Vorgangsweise auf europäischer Ebene wünschen, da die nationale Versorgungslage auch wesentlich von der Produktion der umliegenden Staaten abhängt.

Obwohl Zeit und Ort derartiger Großstörungen nicht vorhersehbar sind, können doch Risikofaktoren definiert werden. Insbesondere entlang von Schwachstellen im internationalen Verbundsystem können derartige Störungen leichter auftreten. Dies trifft etwa auch auf die letzte großflächige Störung in den USA zu.

Europa hat ein besseres Netz

Europa weist im allgemeinen eine bessere Netzsituation auf als die USA, dennoch liegt eine zentrale Schwachstelle gerade in Österreich, nämlich die Nord-Süd Verbindungen der Verbund (380kV Steiermark/Burgenland und Salzburg/Oberösterreich). Obwohl im Normalbetrieb keine Gefahr für die Versorgung in Österreich ersichtlich ist, so können doch unerwartete Ereignisse im Ausland (wie zuletzt der Ausfall der Verbindung zwischen Ungarn und Kroatien) oder auch im Inland (Kraftwerksausfälle in der Steiermark oder in Kärnten) zu einer Versorgungsbedrohung werden. Um die Versorgung zu sichern hat die Regulierungsbehörde deshalb der Austrian Power Grid (APG) zusätzliche Kosten genehmigt, damit diese Verträge mit Kraftwerken abschließen kann, um die Netzbelastung auf der Nord/Süd Verbindung zu reduzieren. Dadurch wird die „Überkapazität“ im Netz wieder etwas erhöht und die Gefahr reduziert. Nichtsdestoweniger ist darauf hinzuweisen, dass damit nicht die übliche Sicherheitsmarge erreicht werden kann. Nur die Inbetriebnahme der beiden Nord/Süd Verbindungen kann die österreichische Schwachstelle beseitigen. „Um den Wirtschaftsstandort Steiermark und generell die Versorgungssicherheit in diesem Gebiet Österreichs weiterhin zu gewährleisten, ist die Fertigstellung der 380-kV-Leitung in der Steiermark unerlässlich.“, so Walter Boltz. Trotz der guten Ergebnisse der Ausfalls- und Störungsstatistik bleibt der Bereich Versorgungssicherheit ein Thema von hoher Priorität. „Die Frage der sicheren Versorgung mit Elektrizität ist absolut ernst zu nehmen. Im Rahmen der Anreizregulierung wird die E-Control darauf achten, dass die bisher hervorragende Qualität der Versorgungssicherheit in Österreich auch künftig nicht sinken darf.“, so Walter Boltz abschließend.